

„Starke Kontraste herausarbeiten“

Regisseur Christoph Groszer spricht über seine Inszenierung des „fliegenden Holländers“

Von Christopher Göbel

BAD HERSFELD. „Bei der Opern in Bad Hersfeld herrscht ein ganz besonderes Klima“, sagt der Regisseur Christoph Groszer. „Niemand kommt hierher, um Geld zu verdienen. Alle wissen die einmalige Atmosphäre in der Stiftsruine zu schätzen“, ist sich der Regisseur des „Fliegenden Holländers“ von Richard Wagner sicher. Für ihn ist bezeichnend für die „Oper in der Bad Hersfelder Stiftsruine“, dass alle Mitwirkenden mit Begeisterung dabei sind: „Her ist es möglich, mit starker persönliche Motivation aller Akteure zu arbeiten.“ Diesen Idealismus bewundert Groszer.

Den „fliegenden Holländer“ von Richard Wagner hat Christoph Groszer, der unter anderem Intendant des Staatstheaters Wiesbaden war, zu Beginn seiner Laufbahn einmal in St. Gallen inszeniert. Jetzt, mehr als zwanzig Jahre später, ist es wieder seine Aufgabe, das nordische Musikdrama in Bilder umzusetzen.

„Beim Studieren des Klavierauszuges habe ich mit die Handlung wie einen Film eingepägt“, sagt Christoph Groszer über seine Vorbereitung für die Inszenierung. Dass dieser „Film“ nicht eins zu eins umsetzbar ist, weiß der altgediente Regisseur aber dennoch: „Das Ergebnis hängt von den persönlichen Eigenschaften der Sänger ab“. Und seiner Meinung nach sind die bei den Solisten besonders bemerkenswert. Die individuellen Ideen der Solisten weiß Groszer mit seinen

„Die Sänger sind die schöpferischen Elemente“

eigenen Plänen zu verknüpfen. „Niemand wird von mir in eine vorgegebene Form gepresst. Die Sänger sind die schöpferischen Elemente einer Inszenierung. Es besteht ein ständiger Dialog zwischen Regisseur und Sängern“.

Der „fliegende Holländer“ geht auf eine Sage zurück, die Wagner auf stürmischer See bei seiner Flucht vor Gläubigern aus Riga auf dem Skagerak gehört hat. „Meine Aufgabe ist es, diese dramatische Geschichte in der Stifts-



Der altgediente Regisseur: Christoph Groszer, der seit acht Jahren Opern in Bad Hersfeld inszeniert, setzt in diesem Jahr Richard Wagners „fliegenden Holländer“ in der Stiftsruine in Szene.

FOTO: GÖBEL

ruine umzusetzen“.

Eine der Herausforderungen dieses Musikdramas ist es für Groszer, die stillen Arien und Duette mit den großen, fröhlichen Ensembleszenen unter einen Hut zu bringen und die starken Kontraste herauszuarbeiten. Dieser Wechsel von Ruhe und Emotionalität dürfe nicht durch Scheinaktionen durchbrochen werden, ist sich der Regisseur sicher.

Eine weitere besondere Aufgabe ist es für ihn, den hundertköpfigen Chor auf der Bühne der Stiftsruine zu bewegen. „Das ist nicht ganz einfach. Denn es soll kein Konzert werden“, meint Groszer. Viel Leben soll die Ensembleszenen in den drei Akten des Werkes charakterisieren. Er will den Chor sinnvoll und logisch bewegen, um Kontraste zu den intimen Stellen zu schaffen.

Mit Bühnenbild und Requisiten möchte der Regisseur

sparsam umgehen: „Jede Dekoration steht immer in Konkurrenz zur großartigen Architektur der Ruine. Bühnenbild kann immer nur Stichwort für eine Szene sein“, sagt Christoph Groszer voller Überzeugung. Wichtige Elemente wie Spinnräder, ein stilisiertes Schiff, Fässer und Fackeln sind seine Mittel, um Stimmungen zu gestalten.

Auch die Kostüme von Christa Knötig werden ihren Teil dazu beitragen, Szenen zu gestalten und Atmosphären zu erschaffen. In Vorgesprächen hat er der Kostümbildnerin seine Vorstellungen

Kostüme sind eng mit Inszenierung verbunden

mitgeteilt. „Die Gestaltung der Kostüme ist sehr eng mit der Inszenierung verwoben“, sagt Groszer.

Für den Regisseur liegt der

Schlüssel einer jeden Inszenierung im Text. Wagner hat in der Partitur des „fliegenden Holländers“ wie kein anderer vor und nach ihm Vorschläge für Dirigenten und Interpreten gegeben: „Ein Regisseur muss die Bescheidenheit haben, eigene Ausdeutungen hinter die Angaben der Partitur zu stellen“, meint Groszer. Und das nimmt er sehr ernst: „Ich stehe immer wieder voller Bewunderung vor der Dichtung des Werkes“. Wagner hat sich Groszers Meinung nach mit dem „fliegenden Holländer“ vom Operntext-Verfasser zum Dichter gewandelt.

Obwohl Richard Wagner als Person und seiner politischen Einstellung wegen keinesfalls unumstritten ist, meint Groszer: „Keiner wird sich dieser Musik entziehen können“. Für ihn ist Wagner eines der großen deutschen Musikgenies des 19. Jahrhunderts.

„Dass der große Verdi und der große Wagner in dieser Opernsaison mit zwei Werken in Bad Hersfeld vertreten sind, die „unterschiedlicher nicht sein können“, hält Christoph Groszer für beeindruckend. Der Melodiker Verdi stehe dem Dramatiker Wagner gegenüber, was den besonderen Reiz dieses Opernjahres ausmache.

Groszer bewundert auch, dass Siegfried Heinrich in der Sommerzeit immer junge, unverbrauchte Stimmen verpflichten kann, die in Bad Hersfeld die Möglichkeit bekommen, große Partien erstmals einzustudieren. „An etablierten Theatern gibt es so etwas nicht“, ist er sicher. Und für den Regisseur ist es zudem ein besonderes Erlebnis, in Bad Hersfeld immer mit Sängern vieler verschiedener Nationalitäten zusammenarbeiten zu können. „Die Probenarbeit ist sehr professionell und es herrscht eine wunderbare Atmosphäre“, sagt Groszer.

Jetzt hofft er nur auf besseres Wetter, denn einige Proben mussten bisher wegen heftiger Regengüsse unterbrochen oder gar abgesagt werden. „Aber der August ist ein stabiler Monat. Das weiß ich aus meiner langjährigen Ruinen-Erfahrung“, ist Christoph Groszer sicher, dass ihn auch in diesem Jahr das „Opern-Wetter“ ab dem 5. August nicht im Stich lassen wird.